

Dependenz und Valenz

	Inhalt	
8.1	Dependenz und Valenz – Wie wird ein Satz gebildet?	136
8.2	Probleme des Ansatzes von Tesnière	141
8.3	Syntaktische Testverfahren	144
8.4	Übungen	147
8.5	Verwendete und weiterführende Literatur	148

8.1 | Dependenz und Valenz – Wie wird ein Satz gebildet?

Deskriptiv vs.
präskriptiv

In der vorherigen Einheit haben Sie ein Modell zur syntaktischen Analyse kennen gelernt, das rein **DESKRIPTIV** (lat.: *describere* = beschreiben) ist, sich also auf die Beschreibung von syntaktischen Kategorien und Funktionen beschränkt, ohne daraus Regeln abzuleiten. Aufgabe der Grammatik ist es jedoch auch, dem interessierten Nutzer – sei sein Interesse nun wie bei Ihnen linguistischer Natur oder darin begründet, dass er als Nicht-Muttersprachler eine Sprache lernen möchte – Regeln zur Verfügung zu stellen, mit deren Hilfe er korrekte deutsche Sätze bilden kann. Man spricht dann von einer **PRÄSKRIPTIVEN** (lat.: *praescribere* = vorschreiben) Grammatik. Dabei darf nicht übersehen werden, dass diese Vorschriften in modernen Grammatiken in der Regel aus der Sprachbeobachtung abgeleitet werden, mit anderen Worten: die Beschreibung geht der Vorschrift voraus.

Dependenzgrammatik

Zur Beschreibung von Sprache (im Sinne von Sprache ganz allgemein, aus übereinzelsprachlicher Perspektive) bzw. Sprachen (im Sinne von Einzelsprachen) gibt es, wie bereits angedeutet, verschiedene Grammatikmodelle, von denen hier für die Syntax das Konzept der **DEPENDENZ-** bzw. **VALENZ-GRAMMATIK** näher vorgestellt werden soll. Der Grund für die am Anfang vielleicht etwas befremdliche Tatsache, dass dieses Grammatikmodell unter zwei verschiedenen Bezeichnungen firmiert (im Folgenden wird der Einfachheit halber nur von Dependenzgrammatik bzw. **DEPENDENZSYNTAX** gesprochen), wird Ihnen dabei hoffentlich ebenso deutlich wie die Vorteile, die dieses Modell bei der Beschreibung von Einzelsprachen insbesondere dem Nicht-Muttersprachler bietet.

Valenz

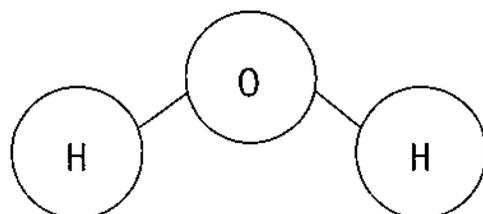
Zum Verständnis ist es zunächst hilfreich, sich das Konzept der **VALENZ** zu vergegenwärtigen. Dieser aus der Chemie in die Linguistik übernommene Begriff bezeichnet zunächst ganz allgemein die Fähigkeit (lat.: *valere* = im

Stande sein, wert sein), etwas an sich zu binden. Sie erinnern sich vielleicht noch an Ihren Chemieunterricht, in dem Sie gelernt haben, dass Sauerstoffatome zweiwertig und Wasserstoffatome einwertig sind. Aus diesen Wertigkeiten ergibt sich für die Ver-

bindung von Sauerstoff und Wasserstoff zu Wasser die Strukturformel H_2O , die schematisch in der Abb. 8.1 wiedergegeben ist.

Abb. 8.1 |

Das Strukturschema
von Wasser (H_2O)



Lucien Tesnière
(1893–1954)

Der Begründer der Valenzgrammatik, der französische Sprachwissenschaftler Lucien Tesnière (1893–1954), hat in seinem 1959 postum erschienenen Hauptwerk „*Éléments de syntaxe structurale*“ (dt.: „Grundzüge der strukturalen Syntax“) dieses Prinzip auf die Syntax übertragen – wobei er nicht der erste war, der die Valenzidee vertreten hat; deren historische

Wurzeln reichen zurück bis in die mittelalterliche Grammatikschreibung. Tesnière beschreibt zunächst, dass aus einem Satz wie *Alfred spricht* einzelne Wörter durch Abstraktion herausgelöst werden können. Allerdings verhielten sich diese Wörter ohne ihre Organisation im Satz wie Fische auf dem Trocknen:

„Wenn ich sage: ‚Alfred spricht‘, dann meine ich nicht einerseits ‚es gibt einen Menschen namens Alfred‘ und andererseits ‚jemand spricht‘, sondern ich meine, und zwar gleichzeitig, ‚Alfred vollzieht die Tätigkeit des Sprechens‘ und ‚der Sprecher ist Alfred.‘“ (Tesnière 1980: 25) Mit anderen Worten: Ein Satz besteht nicht nur aus seinen durch Abstraktion gewonnenen isolierten Wörtern, sondern auch aus den unsichtbaren, abstrakten Beziehungen zwischen diesen Wörtern. Tesnière beschäftigt sich nun mit der abstrakten Ordnung in Sätzen. Dabei sind zwei Prinzipien von Belang: die LINEARE und die STRUKTURALE ORDNUNG. Wie diese zusammenhängen, wird anhand der Beispielsätze 1–3 deutlich:

Lineare und
strukturelle Ordnung

1. *Diese Einführung behandelt eingehend dependenzsyntaktische Fragen.*
2. *Dependenzsyntaktische Fragen behandelt diese Einführung eingehend.*
3. *Eingehend behandelt diese Einführung dependenzsyntaktische Fragen.*

Diese drei Sätze haben offensichtlich unterschiedliche lineare Ordnungen. Ihre strukturelle Ordnung ist jedoch nach Tesnière jeweils identisch (s. Abb. 8.2). Deren Umsetzung in eine lineare Ordnung bezeichnet er als PROJEKTION (lat.: proicere = hinwerfen). Da die strukturelle Ordnung der linearen vorausgeht, ist sie für Tesnière auch der eigentliche Gegenstand der strukturalen Syntax, wohingegen die lineare Ordnung nur zweitrangig sei. Obwohl sich die moderne Dependenzsyntax mittlerweile auch mit der linearen Ordnung beschäftigt, soll der Schwerpunkt in dieser Einführung auf der Beschreibung der strukturalen Ordnung von Sätzen liegen.

Projektion

Projektion: Übertragung von Elementen, die in einer **strukturalen Ordnung** zueinander stehen, in eine **lineare Ordnung**, also einen konkreten linearen Satz.

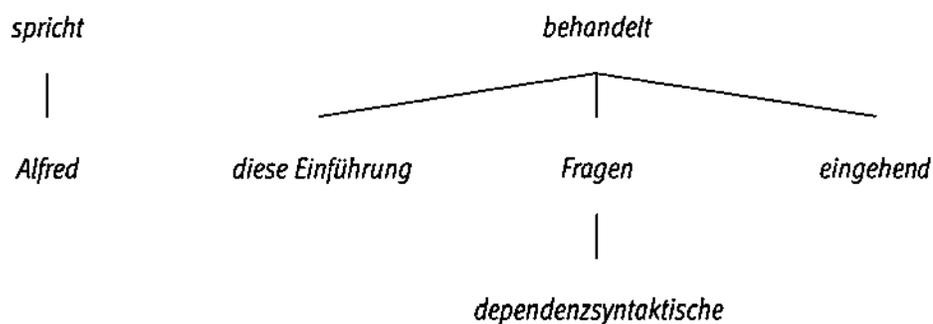
Definition

Um den Valenzbegriff verstehen zu können, ist einer von Tesnières Begriffen für syntaktische Relationen von zentraler Bedeutung: die sogenannte KONNEXION (lat.: conexio = Verknüpfung). Ihre graphische Darstellung wird als KONNEXIONSSTRICH oder auch als KANTE bezeichnet. Am einfachsten lässt sich das anhand einer graphischen Darstellung der strukturalen Relationen in den oben zitierten Beispielsätzen erklären, also durch ein sogenanntes STEMMA (griech.: Stammbaum):

Konnexion

Stemma

Abb. 8.2 |
Stemmata der
strukturalen Ordnung
zweier Beispielsätze



Verb als Zentrum des
Satzes

Wie Sie sehen, werden in diesen Stemmata die verschiedenen Elemente des Satzes (= Wörter) auf unterschiedlichen Hierarchieebenen abgebildet und durch Konnexionsstriche miteinander verbunden. In beiden Stemmata nimmt das Verb die zentrale Position im Satz ein. Damit ist eine wesentliche Grundannahme der Dependenzsyntax eingeführt, durch die sie sich entscheidend von anderen Grammatikmodellen wie der Traditionellen oder Generativen Grammatik abhebt: Während dort von einer grundsätzlichen Zweiteilung des Satzes in Subjekt (bzw. Nominalphrase) und Prädikat (bzw. Verbalphrase) ausgegangen wird, bildet in dependenzsyntaktischen Analysen immer das Verb das Zentrum des Satzes. Es fungiert somit als übergeordnetes REGENS (lat.: regere = lenken, leiten) für alle anderen Elemente des Satzes, denen umgekehrt der Status eines DEPENDENS (lat.: dependere = abhängen) zukommt, woraus sich der Begriff Dependenzsyntax erklärt. Die Gesamtheit aus einem Regens und seinen Dependents bezeichnet Tesnière als NEXUS (lat.: nexus = Verknüpfung), zu deutsch: KNOTEN.

Regens

Dependens

Nexus/Knoten

Definition

Dependenz: Abhängigkeit eines syntaktischen Elements von einem anderen. Der Gegenbegriff ist **Rektion**. In dem Satz *Er hilft mir* ist u. a. *mir* **Dependens** zu *hilft*, das umgekehrt **Regens** zu *mir* ist. Die Relation zwischen beiden Elementen wird als **Konexion** bezeichnet.

Zentralnexus

Im rechten Stemma von Abb. 8.2 sind demnach zwei verschiedene Knoten zu erkennen: zum einen der Zentralknoten mit dem regierenden Verb *behandelt* und seinen drei Dependents, nämlich den Substantiven (*diese*) *Einführung* und *Fragen* sowie dem Adverb *eingehend*; zum anderen der substantivische Knoten *Fragen* mit seinem adjektivischen Dependens *dependenzsyntaktische*. Das Substantiv *Fragen* ist hier also gleichzeitig Dependens (zu *behandelt*) und Regens (zu *dependenzsyntaktische*). Da das Verb alle übrigen Elemente des Satzes regiert, stellt es folglich den ZENTRALNEXUS dar.

An dieser Stelle müssten Sie eigentlich einwenden, dass nach der in Einheit 7 vorgestellten Wortartenklassifikation *eingehend* kein Adverb, sondern ein Adjektiv sei – womit Sie vollkommen richtig lägen. Damit hätten Sie gleichzeitig ein Problem des Modells von Tesnière aufgedeckt. Dort ist näm-

lich die Trennung zwischen syntaktischer Kategorie und Funktion teilweise aufgehoben, allerdings in nicht sehr überzeugender Weise. Tesnière würde, sehr verkürzt dargestellt, davon sprechen, dass aus dem Adjektiv *eingehend* durch TRANSLATION (lat.: translatio = Übertragung) nicht nur in Hinsicht auf seine syntaktische Funktion, sondern auch hinsichtlich seiner formalen Klassenzugehörigkeit ein Adverb wird. Mit anderen Worten: Während in der modernen Grammatik davon ausgegangen wird, dass z. B. ein Wort wie *schnell* kategorial immer derselben Wortart angehört, aber verschiedene syntaktische Funktionen haben kann (adverbiell: *Ich laufe schnell*; attributiv: *Ich bin ein schneller Läufer*), sagt Tesnière, dass aus dem Adjektiv *schnell* im ersten Beispiel zunächst kategorial ein Adverb werden müsse, ehe es funktional als Angabe auftreten könne. Da diese später oft kritisierte Auffassung jedoch zu unnötiger Verwirrung führt, soll ihr hier nicht weiter nachgegangen werden. Ebenso wundern Sie sich vielleicht, warum das Wort *diese* im rechten Stemma keine eigene Position bzw., wie Tesnière sagt, keinen eigenen NUKLEUS (lat.: nucleus = Kern) besetzt. Auch das liegt in einer Besonderheit des Tesnière'schen Ansatzes, nach dem nur Verben, Substantive, Adjektive und Adverbien Nuklei bilden können. Diese Auffassung wird in der modernen Dependenzgrammatik ebenfalls nicht mehr vertreten.

Nukleus

Der Übersichtlichkeit halber sind die bisher genannten Termini für die stemmatische Darstellung von Sätzen in Abb. 8.3 noch einmal aufgeführt.

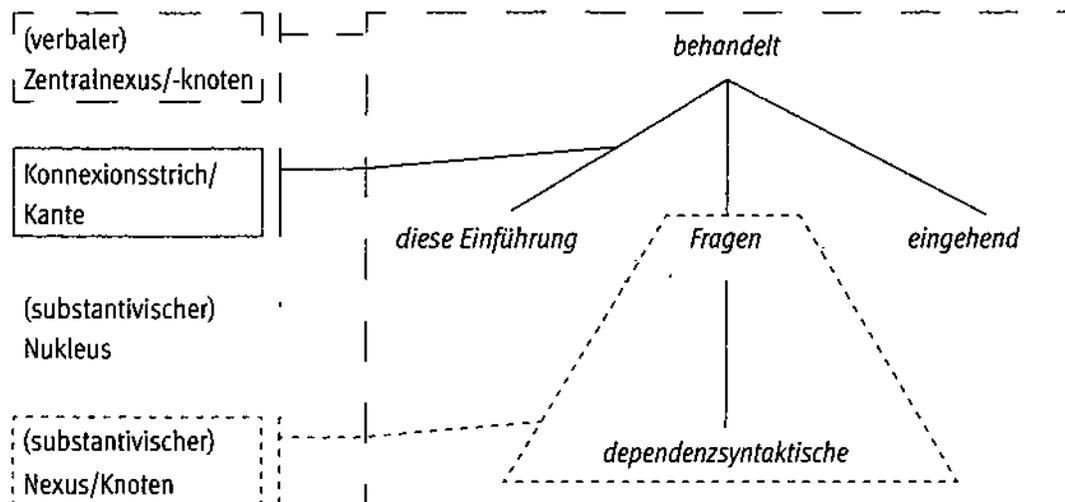


Abb. 8.3

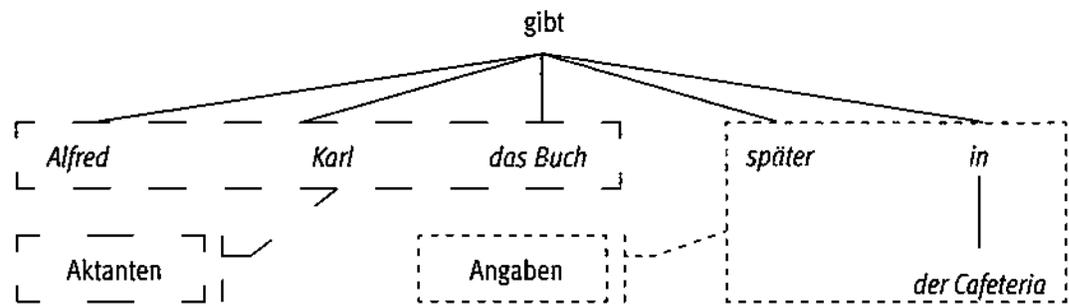
Die Terminologie im Stemma nach Tesnière in schematischer Darstellung

Was hat ein solches Stemma mit einem chemischen Strukturschema zu tun? Die Antwort gibt Tesnière, indem er in zwei Schritten vorgeht. Zunächst einmal vergleicht er den verbalen Nexus mit einem Drama, das notwendigerweise ein Geschehen sowie Akteure und Umstände umfasse. Übertragen auf die strukturelle Syntax entspreche dem Geschehen das Verb, den Akteuren die sogenannten AKTANTEN (frz.: actants) und den Umständen die sogenannten ANGABEN (frz.: circonstants). In dem von Tesnière angeführten Beispielsatz

Verb, Aktanten und Angaben

Alfred gibt Karl das Buch wird das Geschehen durch das Verb *geben* beschrieben. Die Akteure werden durch die Aktanten *Alfred*, *Karl* und *das Buch* realisiert, woran deutlich wird, dass Aktanten (1) sowohl Wesen als auch Dinge sein können und (2) sowohl aktiv als auch passiv am Geschehen beteiligt sein können. Würde man bei diesem Geschehen die Umstände näher beschreiben wollen, könnte man z. B. die Temporalangabe *später* und die Lokalangabe *in der Cafeteria* hinzufügen, woraus sich folgendes Stemma ergäbe:

Abb. 8.4 |
Aktanten und Angaben
im Stemma



Verb und Aktanten

Im zweiten Schritt überträgt Tesnière dann das Prinzip der Valenz von der Chemie auf die Syntax. Demnach könne man das Verb mit einem Atom vergleichen, an dem Häkchen angebracht seien. Mit jedem Häkchen könne das Verb einen Aktanten an sich ziehen und in Abhängigkeit halten. Die Anzahl der Aktanten, die auf diese Weise an das Verb gebunden seien, stelle die Valenz des Verbs dar.

Definition

Valenz: allgemein die Fähigkeit, Aktanten an sich zu binden. Bei Tesnière speziell die Anzahl der Aktanten, die ein Verb regiert.

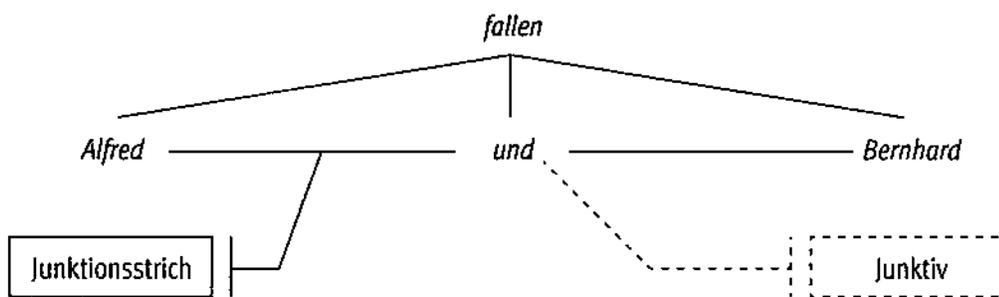
Das in Abb. 8.4 beschriebene Verb *geben* ist also dreiwertig. Nach Tesnière ist das die höchste Valenz, die ein Verb haben kann. Das Verb *schlagen* hingegen fordert zwei Aktanten (*Alfred schlägt Bernhard*) und ist somit zweiwertig, das Verb *schlafen* fordert nur einen Aktanten. Es gibt sogar Verben, die nullwertig sind, wie z. B. die Witterungsverben *schneien* und *regnen*, bei denen man zwar das Pronomen *es* für einen Aktanten halten könnte – für Tesnière stellt es jedoch lediglich einen Index (vgl. Kapitel 2.2) der 3. Pers. Sg. dar und keine Person oder Sache mit Aktantenstatus. Im entsprechenden Stemma existiert demzufolge auch kein Regens oder Dependens – es sei denn, man ergänzt den Satz um eine Angabe wie *heftig*, die aber per definitionem nicht vom Verb gefordert wird, also nicht zur Valenz des Verbs gehört, sondern nur von diesem abhängig bzw. dependent ist (vgl. Abb. 8.5).

Abb. 8.5 |
Stemma des nullwertigen Verbs *regnen*



Um diese kurze Einführung in die strukturelle Syntax nach Tesnière wenigstens in Grundzügen abzuschließen, ist noch die Frage zu klären, was man mit Sätzen wie *Alfred und Bernhard fallen* macht, bei denen es auf den ersten Blick so aussieht, als beinhalteten sie zwei Aktanten. Das Verb *fallen* ist aber nach Tesnières Auffassung nur einwertig. Die Lösung dieses Problems besteht im Prinzip der JUNKTION: Danach kann in einem Satz derselbe Aktant mehrfach wiedergegeben werden. Im vorliegenden Fall wird die Rolle des sogenannten ersten Aktanten von zwei Personen ausgefüllt. Tesnière spricht von Verdopplung. Sie zieht notwendigerweise eine Junktion nach sich, d.h., die beiden substantivischen Nexus *Alfred* und *Bernhard* werden durch einen sogenannten Junktiv miteinander zu einem Aktanten verbunden (= jungiert). Graphisch wird dieser Prozess durch einen Junktionsstrich abgebildet, der horizontal verläuft (vgl. Abb. 8.6):

Junktion



| Abb. 8.6

Die graphische Wiedergabe der Junktion

So klar und hoffentlich einleuchtend Ihnen das Modell der Valenz- bzw. Dependenzgrammatik bis hierhin erscheinen mag, so zahlreich sind die Probleme, die sich ergeben, wenn man versucht, das Modell an der Realität zu überprüfen. Einige davon sollen im Folgenden angesprochen werden, bevor dann in den Einheiten 9 und 10 ein weitgehend praktikables Modell zur dependenzsyntaktischen Analyse deutscher Sätze vorgestellt wird. Allerdings sollten Sie sich schon an dieser Stelle von der Vorstellung verabschieden, dass es (jedenfalls bisher) irgendein syntaktisches Modell gibt, welches sich problemlos auf die Empirie übertragen lässt – dazu ist das System Sprache letztlich doch zu komplex und in gewisser Weise dem Wetter vergleichbar, das sich trotz modernster Methoden ebenfalls immer noch nicht hundertprozentig vorhersagen lässt.

Probleme des Ansatzes von Tesnière

| 8.2

Wenn in den folgenden Kapiteln die Schwierigkeiten geschildert werden, die sich ergeben, sobald man den Tesnière'schen Ansatz empirisch zu überprüfen versucht, so geschieht dies nicht zu Ihrer Verwirrung, sondern um Sie für die Komplexität des Systems Sprache zu sensibilisieren, die auf manche Menschen – die Autoren dieser Einführung eingeschlossen – durchaus eine gewisse Faszina-

nation ausstrahlt. Letztlich setzt sich dabei nur das fort, was Sie in kleinerem Rahmen auch schon in den vorherigen Einheiten lernen konnten: Sprache passt nur bedingt in Schubladen.

Ellipse

Ein erstes Problem ergibt sich, wenn Sie sich folgende Situation vorstellen: Sie möchten in einem sehr großen Möbelgeschäft einen Tisch kaufen, finden aber das Regal nicht, in dem seine Einzelteile lagern, und fragen daher einen Verkäufer, der Ihnen antwortet: *Im zweiten Gang ganz am Ende*. Solch unvollständige Sätze, die man als ELLIPSEN (griech.: élleipsis = das Ausbleiben) bezeichnet, hört man in der Alltagskommunikation permanent. Aus dependenzsyntaktischer Sicht stellt sich allerdings die Frage, wie in solchen Sätzen, die gar kein Verb enthalten, das Verb das Zentrum des Satzes sein kann. Tesnière begegnet diesem Einwand, indem er sagt, dass das Zentrum eines Satzes durchaus kein Verb sein müsse. Lediglich dann, wenn ein Verb vorhanden sei, bilde es das Zentrum des Satzes (vgl. die Abb. 8.2–8.6).

Synchronisationskomponente

Ein anderes Problem ergibt sich aus dem, was Ágel als SYNCHRONISATIONSKOMPONENTE des Tesnière'schen Valenzbegriffs bezeichnet hat. Damit meint er, dass die semantische Grundleistung der Wörter, ihre formale Klassenzugehörigkeit und ihre Valenzfunktion bei Tesnière vollständig synchronisiert, also gleichgesetzt seien (vgl. Tab. 8.1).

Tab. 8.1

Die Synchronisationskomponente des Tesnière'schen Valenzbegriffs nach Ágel (2000: 41)

Semantische Grundleistung	Formale Klassenzugehörigkeit	Valenzfunktion
Geschehen	Verb	Valenzträger
Akteur	Substantiv	Aktant
Umstand	Adverb	Angabe

So werde beispielsweise in einem Satz, der ein Verb enthält, das Geschehen immer durch ein Verb ausgedrückt, was sich mit einem Satz wie *Er brachte die Angelegenheit zum Abschluss* nur bedingt vereinbaren lässt. Auch die Gleichsetzung von Akteur, Substantiv und Aktant lässt sich angesichts eines Satzes wie *Dass du so spät noch kommst, hätte ich nicht mehr erwartet* nur schwer aufrechterhalten. Tesnière würde sich hier wohl mit dem Prinzip der Translation behelfen, dessen Problematik oben bereits angedeutet wurde, und sagen, dass in diesem Fall der Konjunktionalsatz *Dass du so spät noch kommst* in die grammatische Kategorie eines Substantivs zu transferieren sei – eine Lösung, die nicht besonders überzeugend wirkt. Insgesamt erscheint der Tesnière'sche Ansatz hier zu idealisiert, um der sprachlichen Wirklichkeit gerecht werden zu können.

Ergänzungen

Ein eng damit verknüpfter Problemkomplex, dem sich die dependenzgrammatische Forschung seit Jahrzehnten widmet, bezieht sich auf die Weglassbarkeit von Aktanten oder ERGÄNZUNGEN, wie sie in neueren dependenzgrammatischen Veröffentlichungen meist heißen. Tesnière selbst hat formuliert,

dass niemals alle Valenzen eines Verbs realisiert sein müssten. Damit fällt allerdings das am leichtesten zu operationalisierende (lat.: operatio = Arbeit, Verrichtung; in wissenschaftlichen Kontexten eine nach bestimmten Grundsätzen vorgenommene Prozedur, mit der man zu wissenschaftlich nachprüf-
baren Ergebnissen kommt; vgl. Kapitel 8.3) Kriterium zur Identifizierung von Ergänzungen und Angaben weg: die OBLIGATORIK. Wenn Ergänzungen zum Teil, genauso wie Angaben, weglassbar sind, wenn es also neben OBLIGATORISCHEN auch FAKULTATIVE ERGÄNZUNGEN gibt, dann braucht man weitere Kriterien, um sie auseinanderhalten zu können. Tesnière hat seinen formalen Valenzbegriff, der ja wie beschrieben eigentlich vor allem ein quantitativer war, daher um eine semantische Komponente erweitert. Ágel spricht in diesem Zusammenhang von der DEFINITIONSKOMPONENTE des Tesnière'schen Valenzbegriffs. Demnach bildeten Verb und Aktant(en) in semantischer Hinsicht eine Einheit, was oft so weit gehe, dass die Verbbedeutung ohne Realisierung der Aktanten unvollständig bleibe. Beim ersten und dritten Aktanten handele es sich in semantischer Sicht im Allgemeinen um Personen (z. B. *Alfred* und *Karl*), beim zweiten meist um Dinge (*das Buch*), wobei der erste Aktant eine Tätigkeit ausführe, welche dem zweiten Aktanten widerfahre und zum Nutzen oder Schaden des dritten Aktanten geschehe.

Obligatorik

Obligatorische vs. fakultative Ergänzungen

Definitions-
komponente

Sie sehen schon an den vielen Einschränkungen (*oft, im Allgemeinen, meist*), dass sich mit diesen Kriterien Ergänzungen kaum zuverlässig von Angaben unterscheiden lassen. Ein weiteres Problem liegt nun darin, dass im Valenzbegriff Tesnières nur die Anzahl der Aktanten eines Verbs und grob deren typische Besetzung enthalten sind, nicht aber deren formale Eigenschaften, also z. B. die Frage, in welchem Kasus welcher Aktant realisiert wird. Er spricht daher folgerichtig auch nur von erstem, zweitem und drittem Aktanten. Das Wissen um (1) die Anzahl der Aktanten, die ein Verb regiert, sowie um (2) deren semantische Grundfunktion reicht aber noch nicht aus, um einen korrekten Satz zu bilden; dazu braucht man auch Informationen über ihre formale Beschaffenheit. Hinzu kommt, dass sich die theoretische semantische Einteilung in einen Aktanten, dem die Tätigkeit widerfährt, und einen weiteren Aktanten, zu dessen Nutzen bzw. Schaden etwas geschieht, nicht immer sauber in die Praxis umsetzen lässt.

Formale Eigenschaften
der Aktanten

Deutlich wird die beschriebene Problematik an den Verben *helfen* und *unterstützen*, die nach Tesnières Theorie beide jeweils mindestens zwei Aktanten regieren. Es stellt sich aber die Frage, ob derjenige, dem geholfen wird bzw. der unterstützt wird, nach der oben genannten Definition ein zweiter oder ein dritter Aktant ist. Und selbst wenn diese Frage gelöst wäre, bliebe im Rahmen eines Grammatikmodells immer noch festzuhalten, dass im Falle von *helfen* ein anderer Kasus verwendet wird als für den semantisch identischen Aktanten von *unterstützen*; es sei denn, Sie heißen Verona und machen mit dem Slogan „Da werden Sie geholfen“ gleichzeitig Werbung für eine Telefon-Auskunft

und aus *helfen* ein transitives Verb, also ein Verb, das einen Akkusativ regiert. Ansonsten werden Sie wohl zustimmen, dass *helfen* zwei Ergänzungen regiert, die man als Subjekt- und Dativergänzung bezeichnen könnte, während *unterstützen* neben der Subjekt- eine Akkusativergänzung fordert. Hinzu kommt schließlich, dass es, anders als es die Einteilung Tesnières nahelegt, weit mehr als drei Typen von Aktanten bzw. Ergänzungen gibt.

Morphosyntaktische
und semantische
Valenz

Insgesamt sind die Folgen der beschriebenen, unsaubereren Trennung von morphosyntaktischer und semantischer Valenz bis in die moderne Dependenzgrammatik spürbar, wenn man sich z. B. die uneinheitlichen Klassifikationen von Ergänzungen, Angaben und Attributen bei Engel oder Eroms anschaut (vgl. die Literaturhinweise). Dennoch bietet das Konzept von Dependenz und Valenz einen ebenso interessanten wie umfassenden theoretischen Rahmen für die Beschreibung einer Einzelsprache. Der Anspruch einer umfassenden einzelsprachlichen Dependenzgrammatik wurde für das Deutsche am ehesten von Ulrich Engel umgesetzt, dessen Grammatik daher in den Einheiten 9 und 10 auszugsweise vorgestellt wird. Bevor wir jedoch dazu übergehen, werden in Kapitel 8.3 einige syntaktische Testverfahren vorgestellt, mit deren Hilfe sich Ergänzungen einigermaßen verlässlich von Angaben unterscheiden lassen.

8.3 | Syntaktische Testverfahren

Realisierung von
Ergänzungen

Wenn Sie sich mit den einzelnen Testverfahren zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben beschäftigen, bedenken Sie bitte, dass die oben als Synchronisationskomponente bezeichnete Auffassung des Tesnière'schen Valenzkonzepts, nach dem z. B. Ergänzungen (auf den Begriff „Aktanten“ wird im Folgenden verzichtet) nur durch Substantive bzw. zu Substantiven transferierte grammatische Einheiten realisiert werden können, in der modernen Dependenzgrammatik nicht mehr vertreten wird. Merken Sie sich stattdessen (vgl. Abb. 8.7): Ergänzungen können realisiert werden durch Nominalphrasen (= NPs, also durch ein Substantiv, i. d. R. mit Artikel (1), ggf. mit Attribut, das seinerseits z. B. aus einem Adjektiv, einer NP im Gen. (2) usw. bestehen kann, oder durch ein Pronomen (3)), Präpositionalphrasen (= PPs, also eine Präposition mit einer NP (4)), Adjektivphrasen (= APs, also ein Adjektiv (5), ggf. mit Attribut, z. B. einer Partikel (6)), Adverbphrasen (= AdvPs, also ein Adverb (7), ggf. mit Attribut, z. B. einem Adj. (8)) und Verbalphrasen (= VPs, also z. B. Konjunktionalsätze (9) oder Infinitivkonstruktionen (10), welche wiederum alle zuvor genannten Phrasentypen enthalten können). Die jeweiligen Beispiele sind in der Abb. 8.7 hervorgehoben, die Attribute dabei in Klammern gesetzt.

- 1) [NP: Subst. + Art.] *Der Hund beißt den Mann.*
- 2) [NP: Subst. + Art. + NP (Gen.)/AP] *Das Auto (des Chefs) hat einen (serienmäßigen) Airbag.*
- 3) [NP: Pron.] *Er beleidigt ihn.*
- 4) [PP: Präp. + NP] *Sie zieht in die Innenstadt.*
- 5) [AP: Adj.] *Ich finde dich schrecklich.*
- 6) [AP: Adj. + Part.] *Er verhielt sich sehr großzügig.*
- 7) [AdvP: Adv] *Meine Großeltern wohnten oben.*
- 8) [AdvP: Adv + Adj] *Frau Schmidt lebt (vollkommen) allein.*
- 9) [VP: Konj.-Satz] *Dass du so spät nach Hause kommst, gefällt mir nicht.*
- 10) [VP: Inf.-Konstr.] *Wir hoffen, Sie bald wieder an Bord eines unserer Flugzeuge begrüßen zu dürfen.*

| Abb. 8.7

Die Realisierung von Ergänzungen durch verschiedene Phrasentypen (Auswahl)

Im Folgenden wird nun eine Kombination verschiedener OPERATIONALER TESTVERFAHREN vorgestellt, mittels derer sich Ergänzungen und Angaben relativ verlässlich auseinanderhalten lassen. Aus Platzgründen geschieht dies nur in Auswahl und teilweise etwas vereinfachend; bei einem Blick in die dependenzgrammatische Forschungsliteratur werden Sie feststellen, dass es noch zahlreiche weitere Verfahren gibt. Zwar verdeutlicht Abb. 8.8, dass nicht in allen Fällen eindeutig festzustellen ist, ob ein Test noch akzeptabel ist oder nicht. In der Regel ist jedoch durch die Testkombination ein eindeutiges Ergebnis zu erzielen. Allerdings wird in der Forschungsliteratur zu Recht immer wieder darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen und weiteren Tests um Hilfsmittel handelt, die nur begrenzt anwendbar sind. Im Zweifelsfall ist es daher erforderlich, sich die folgenden Definitionen zur Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben vor Augen zu halten.

Operationale Testverfahren

Ergänzungen: auf das finite Verb eines Satzes bezogene Satzglieder, die zusammen mit dem Verb die vollständige Darstellung eines Sachverhaltes ermöglichen und daher vom Verb semantisch gefordert und syntaktisch regiert werden. Ergänzungen können obligatorisch oder fakultativ sein.

Definition

Angaben: auf das finite Verb eines Satzes bezogene Satzglieder, die den durch das Verb und seine Ergänzungen beschriebenen Sachverhalt modifizieren. Da sie nicht semantisch vom Verb gefordert werden, werden sie auch nicht syntaktisch vom Verb regiert, sondern können in gleicher Form prinzipiell bei allen Verben stehen. Angaben sind immer fakultativ.

Definition

Abb. 8.8 |
Operationale
Testverfahren zur
Unterscheidung von
Ergänzungen und
Angaben

Erster Schritt: OBLIGATORISCH oder NICHT OBLIGATORISCH?

Bestimmungsziel:

Welche Satzglieder sind obligatorisch (notwendig), damit der Satz grammatisch ist? Anders formuliert: Was ist das strukturelle Minimum des Satzes?

Vorgehen:

Reduktionstest (auch: Obligatheitstest/Eliminierungstest):

Eliminieren Sie das Satzglied, das Sie bestimmen wollen. Wird der Satz ungrammatisch, handelt es sich um eine **obligatorische Ergänzung**.

Beispiele:

- 1) *Petra begegnet einem Hund.*
→ **Petra begegnet.*
→ **Begegnet einem Hund.*
- 2) *Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.*
→ **Arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.*
→ *Michael arbeitet in Göttingen an seiner Hausarbeit*
→ *Michael arbeitet wahrscheinlich an seiner Hausarbeit.*
→ *Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen.*

Ergebnis:

- 1) *Petra* und *einem Hund* sind **obligatorisch** und damit **Ergänzungen**.
- 2) *Michael* ist **obligatorisch** und damit eine **Ergänzung**, *wahrscheinlich*, *in Göttingen* und *an seiner Hausarbeit* sind **nicht obligatorisch** und damit entweder eine **fakultative Ergänzung** oder eine **Angabe**.

Zweiter Schritt: FAKULTATIVE ERGÄNZUNG oder ANGABE?

Bestimmungsziel:

Wie bestimme ich, ob es sich bei einem nicht obligatorischen Satzglied um eine Ergänzung oder um eine Angabe handelt? Anders formuliert: Wird ein Satzglied vom Verb gefordert?

Vorgehen:

Es werden verschiedene **Anschlusstests** durchgeführt. Führt einer dieser Tests zu einem akzeptablen Ergebnis, handelt es sich um eine **Angabe**.

Beispiel:

Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen an seiner Hausarbeit.

Anschlussstest 1 (mit *und das geschieht/und das tut er*):

Versuchen Sie, das zu klassifizierende Satzglied in einen Satz mit dem Verb *geschehen* oder *tun* zu überführen:

- *Michael arbeitet wahrscheinlich an seiner Hausarbeit, und das tut er in Göttingen.*
- **Michael arbeitet wahrscheinlich in Göttingen, und das tut er an seiner Hausarbeit.*
- *?Michael arbeitet in Göttingen an seiner Hausarbeit, und das tut er wahrscheinlich.*

Anschlussstest 2 (mit *es ist/war ... so, dass*):

Versuchen Sie, wenn Anschlussstest 1 nicht akzeptabel erscheint (= *) oder Sie sich nicht sicher sind (= ?), das zu klassifizierende Satzglied in einen Satz mit *es ist/war ... so, dass* zu überführen:

- **Es ist an seiner Hausarbeit so, dass Michael wahrscheinlich in Göttingen arbeitet.*
- *Es ist wahrscheinlich so, dass Michael in Göttingen an seiner Hausarbeit arbeitet.*

Ergebnis:

Bei *wahrscheinlich* und *in Göttingen* handelt es sich um **Angaben**, bei *an seiner Hausarbeit* um eine **fakultative Ergänzung**.

| Abb. 8.8

(Fortsetzung)

Übungen

| 8.4 

- 1 Zeichnen Sie ein Stemma zu den beiden in Abb. 8.8 zitierten Sätzen.
- 2 Wenden Sie das in Abb. 8.8 beschriebene Testverfahren auf die Sätze in Abb. 8.7 an.
- 3 Bestimmen Sie nach Tesnière die Valenz (= Zahl der Ergänzungen) der hervorgehobenen Verben. Was ist bei den letzten drei Beispielen anders?

Satz	Valenz
1. Die Pflanze geht ein .	
2. Mir graut vor dir .	
3. Das Gebäude gehört der Universität .	
4. Sie bezeichnete den Nachbarn der Lüge .	
5. Dem Patienten geht es gut .	
6. Es heißt, dass der Schauspieler gestorben sei .	
7. Den Jungen friert .	
8. Der Direktor erwartet seine Gäste .	
9. Der Arzt findet, dass der Patient besser aussieht .	
10. Den Kranken verlangt nach Ruhe .	
11. Der Meister nannte die Veranstaltung einen Reifall .	

12. Der Meister arbeitet an einem neuen Lied.	
13. Der Vorstand schließt einige Mitglieder aus dem Verein aus.	
14. Das Gericht bestrafte den Bücherdieb mit Sozialarbeit.	

4 Bestimmen Sie mithilfe der operationalen Testverfahren Ergänzungen und Angaben in den folgenden Sätzen.

1. Der Kranke lehnt jedes Essen ab.
2. Philipp hat zwei Stunden mit dem Personalchef verhandelt.
3. Er redet Unsinn.
4. Er redet die ganze Zeit
5. Er gibt einen guten Schauspieler ab.
6. Der Stein traf das Fenster.
7. Herr Meier gibt morgen früh sein Amt an Frau Müller ab.
8. Die Parteimitglieder gaben bei der Wahl ihre Stimme ab.
9. Viele Studierende hängen finanziell von ihren Eltern ab.
10. Paulchen spricht schon ein paar Wörter.
11. Er ist nicht ins Seminar gegangen.

8.5 | Verwendete und weiterführende Literatur

Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie. Tübingen: Narr.

Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: Iudicium.

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter.

Tesnière, Lucien (1980): Grundzüge der strukturalen Syntax. Hrsg. u. übers. v. Ulrich Engel. Stuttgart: Klett-Cotta.